

TEXTE

von und über

Leo Trotzki



Eine **VORWÄRTS** **– Broschüre**

EDITORIAL

Wer war Leo Trotzki? Es ist wohl unmöglich, durch eine Broschüre der Bedeutung dieses Revolutionärs gerecht zu werden. Es ist der Versuch, einige Anmerkungen und Zitate in Zusammenhang mit der heutigen Situation zu stellen und unsere Position als Marxisten darzustellen. Leo Trotzki's Leben war abenteuerlich, seine Leistungen für die internationale Arbeiterbewegung hervorragend. Doch ein Mißverständnis muß unbedingt vermieden werden: Wir wollen weder die Mystifizierung der Person Trotzki's noch eine Heilslehre in seinen Werken erkennen. Trotz der dauernden Verleumdungen und Vorurteilen, denen wir als revolutionäre Sozialisten ausgesetzt sind, müssen wir stets die Bedeutung Trotzki's und vorallem seiner Analysen und Ideen hervorheben.

Trotzki's Verdienste sind nicht nur in der praktischen Anwendung der marxistischen Theorie und Weiterentwicklung des Marxismus zu sehen, sondern auch in der Rolle des Revolutionärs und Sprechers der Linken Opposition. Der Marxismus, ehrlich und radikal aufgefaßt, ordnet sich weder dem Kapitalismus noch dem Stalinismus unter. In vielen Bereichen formulierte Trotzki die Positionen der (übriggebliebenen) Marxisten; in jenen Jahren, die den Aufstieg des Faschismus, des Stalinismus, die Welt- und Bürgerkriege gesehen haben. Die marxistische Linke war vielen Bedrohungen ausgesetzt. Wer weiß, wie viele Sozialdemokraten und Kommunisten in den Konzentrations- und Arbeitslagern des Faschismus und Stalinismus, in den Bürgerkriegen und Klassenkämpfen umgekommen sind.

Trotzki's Vermächtnis sind nicht nur seine hervorragenden Theorien wie seine Faschismus-Theorie, die Theorie der permanenten Revolution, die Analyse des Stalinismus, seine Arbeiten über die chinesische Revolution und den spanischen Bürgerkrieg etc., sondern darüberhinaus die konsequente Anwendung des Marxismus bei der theoretischen Arbeit und beim praktischen Handeln. Trotzki griff stets aktiv

in das politische Geschehen ein, so zum Beispiel war er auch in der österreichischen Sozialdemokratie vor dem 1. Weltkrieg tätig. Er war Journalist, Agitator und Organisator. In den Revolutionsjahren war er Vorsitzender des Petersburger Sowjet, Volkskommissar des Äußeren, Kriegskommissar und Gründer der Roten Armee. Trotzki war eine anerkannte Führungspersönlichkeit der Bolschewiki und der 3. Internationale.

In der Zeit des aufkommenden Stalinismus war Trotzki der Sprecher der Vereinigten Linken Opposition und Gründer der 4. Internationale. Ausgewiesen aus der Sowjetunion, endete seine Flucht in Mexiko, dessen Regierung Trotzki Asyl gewährte. Stalin und "sein" bürokratischer Apparat begannen eine massive Verleumdungskampagne, seine Familienangehörigen wurden bis auf wenige Ausnahmen von Stalins Schergen ermordet. Stalins ideologischer Krieg gegen den Marxismus mußte sich auch gegen die Person Trotzki richten. Er wurde am 20. August 1940 getötet.

Trotzki's theoretischem Erbe gerecht zu werden, heißt heute, nicht vor der ideologischen Offensive des Kapitalismus zu kapitulieren. Die internationale Arbeiterbewegung steht heute in schweren Klassenkämpfen. Der Kapitalismus hat weltweit die Lebens- und Umweltsituation der Massen unerträglich gemacht: Hungerkatastrophen, Armut, Kriege, Umweltzerstörung, Drogenabhängigkeit, Arbeitslosigkeit, ... Doch dieser gesellschaftliche Wahnsinn wird nicht durch seine inneren Widersprüche enden, sondern wir brauchen ein Werkzeug, eine revolutionäre Partei der sozialistischen Arbeiterbewegung. Die Arbeiterbewegung und ihre Organisationen tragen die Hoffnung auf eine bessere Gesellschaft in sich. Die weltweite politische und soziale Entwicklung unterstreicht nur die Notwendigkeit des Marxismus. Die Welt ist reif für eine zweite, weltweite, sozialistische Oktoberrevolution!

Kapitalismus und Stalinismus überwinden!

20.8.1940: VOR 50 JAHREN
ERMORDUNG LEO TROTZKIS!

Die Bürgerlichen sagen, daß mit der Krise des Stalinismus der Sozialismus tot sei. Viele "Linke" sagen, daß eine "Form des Sozialismus" versagt habe und blicken pessimistisch in die Zukunft. Unter ihnen gibt es auch einige, die noch vor wenigen Monaten die stalinistischen Regimes verteidigten. Viele von den gestrigen Ja-Sagern des Stalinismus sind heute Ja-Sager des Kapitalismus und der "sozialen" Marktwirtschaft.

Der Marxismus geht den geraden Weg und wurde deshalb auch sowohl von den Stalinisten als auch von den Bürgerlichen verdreht und nicht selten verfolgt. Er verteidigte gestern die Arbeiterinteressen in der DDR gegen die stalinistischen Bürokraten und heute gegen die kapitalistische Herrschaft. Er tritt ein für die Machteroberung der Arbeiter und für die demokratische Planung der Wirtschaft. Leo Trotzki verteidigte den Marxismus in den 20er und 30er Jahren gegen die Stalinisten und die Kapitalisten. Vor 50 Jahren wurde er von einem Agenten Stalins ermordet. Hiermit endete gewaltsam das Leben eines Revolutionärs, der durch seine Ideen wichtige Impulse für den Sozialismus gesetzt hat. Nachdem jahrzehntelang die Schriften Trotzki in den stalinistischen Staaten verboten waren und es eine massive Geschichtsfälschung seitens der Stalinisten gegen ihn gegeben hat, erleben wir jetzt ein starkes Interesse von vielen Arbeitern und Jugendlichen an seinen Schriften.

Wer war Trotzki? Sein richtiger Name lautete Leo Dawidowitsch Bronstein, er wurde am 17. November 1879 im südrussischen Gouvernement Cherson geboren. Schon mit 18 Jahren schloß er sich einem sozialistischen Diskussionskreis an. Ein Jahr später, 1897, organisierte

Trotzki mit seinem Bruder und anderen jungen Marxisten den südrussischen Arbeiterbund. Durch das Anfertigen und Verteilen von Flugblättern lernte Trotzki die ersten Ansätze, wie man Propaganda macht. Doch 1898 wird der Arbeiterbund durch die Polizei zerschlagen. Trotzki wird verhaftet und zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, die er die meiste Zeit in Isolationshaft verbringt.

Anschließend wurde Trotzki zu vier Jahren Verbannung nach Sibirien geschickt. Im Jahre 1902 bekommt er durch die Lektüre der Zeitung Iskra, die das Organ der Sozialdemokratischen Partei Rußlands ist, und durch die Lektüre des Buches "Was tun" die ersten Kontakte zu Lenin.

In "Was tun" beschreibt Lenin das Konzept für die Arbeit einer revolutionären Arbeiterpartei, einer in jeder Hinsicht zielstrebig arbeitenden Organisation. Kurze Zeit später flieht Trotzki aus Sibirien. In der Stadt Samara nimmt er Kontakt zu der dortigen Iskra-Gruppe auf. Die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands (SDAPR) war damals ein bunt zusammengewürfelter Haufen, von dem Jüdischen Arbeiterbund, den Ökonomen sowie den Iskra-Genossen und anderen. Der Parteitag von 1903, an dem Trotzki als Delegierter teilnahm, riß einen tiefen Graben in die Partei. Hervorgerufen wurde der Konflikt durch unterschiedliche Vorstellungen über den Parteaufbau. Lenin vertrat die Auffassung, daß eine revolutionäre Organisation, die gezwungen ist, im Untergrund zu arbeiten, streng zentralistisch beschaffen sein muß. Oder anders ausgedrückt setzte er sich für eine organisierte Professionalisierung der Arbeit ein. Im Gegensatz dazu sagte Martow: Wir sind keine Partei von professionellen Revolutionären, sondern offen für jeden, der an unser Programm glaubt. Die Partei spaltete sich zwischen Bolschewiki (Mehrheitler) unter Lenin und den Menschewiki (Minderheit-

ler) unter Martow, denen sich auch Trotzki bis 1904 anschloß.

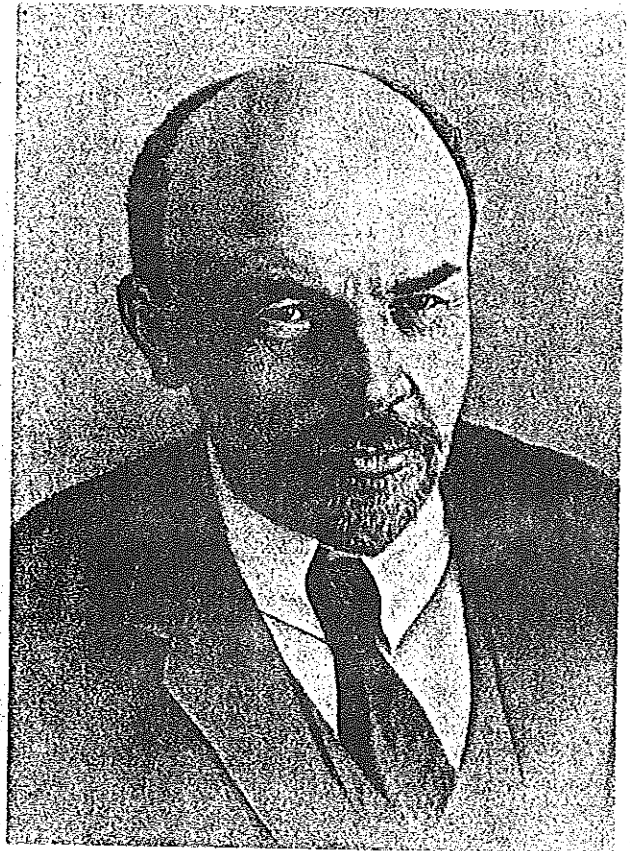
"PERMANENTE REVOLUTION"

Die Niederlage Rußlands im Krieg gegen Japan 1905 sowie verstärkte soziale und wirtschaftliche Krisen führten zu einer Steigerung des Bewußtseins der Arbeiterklasse. Die revolutionäre Bewegung hatte ihren Auftakt am 22. Januar 1905, als sich über 200.000 Arbeiter an einer Demonstration in Petersburg beteiligten, die dann von der Polizei auseinandergeschossen wurde. Die Entwicklung hatte ihren Höhepunkt mit der Bildung des Petersburger Arbeiterrates, über den die Arbeiter begannen, die Kontrolle über das gesellschaftliche Leben auszuüben. Trotzki war der Vorsitzende dieses Sowjets. Doch der Zarismus konnte die voneinander isoliert kämpfenden Arbeiter und Bauern in ganz Rußland nach und nach schlagen.

Lenin stellte schon am Vorabend der revolutionären Ereignisse von 1905 die Parole von der "demokratischen Diktatur des Proletariats und der Bauern" auf. Er war der Auffassung, daß es ein Bündnis zwischen Arbeitern und Bauern geben muß, ohne daß er sich dabei festlegte, wer hier die führende Rolle übernehmen sollte.

Trotzki dagegen trat dafür ein, daß in einem Bündnis zwischen Arbeitern und Bauern die Arbeiter die führende Kraft sein müßten. Er erkannte, daß die Arbeiterklasse im ersten Schritt die Ziele der bürgerlichen Revolution (Aufteilung des Landes und politische Demokratie) erkämpfen müßte, um dann aber weiter fortzufahren und früher oder später die Ziele der sozialistischen Revolution (Sturz und Enteignung der Kapitalisten) in Angriff zu nehmen. Trotzki analysierte auch, daß eine sozialistische Revolution erst durch den Sieg der Revolution in den entwickelten kapitalistischen Staaten verteidigt werden könnte.

Diese "Theorie der permanenten Revolution" bestätigte sich 1917. Die revolutionäre Gärung, die durch den 1. Weltkrieg und seine Folgen enorm beschleunigt wurde, erreichte mit dem Sturz des Zaren im Februar 1917 ihren



ersten Höhepunkt. Doch die Arbeiter gingen noch weiter: Sie knüpften an der Tradition von 1905 an und bildeten Sowjets (Räte). So entstand eine Doppelherrschaft. Auf der einen Seite stand die Arbeiterklasse mit ihren Sowjets, und auf der anderen Seite stand die neugebildete Regierung, ein Sammelsurium aus bürgerlichen, liberalen und feudalistischen Parteien und Organisationen. Die Menschewiki, die zunächst die Mehrheiten in den Sowjets hatten, gingen davon aus, daß mit der Durchführung der bürgerlichen Revolution jetzt eine Phase längerer bürgerlich-demokratischer Entwicklung bevorstehen würde. Diese Vorstellungen standen im krassen Gegensatz zur realen Politik der Regierung. Denn diese schaffte weder den von den Arbeitern und Bauern erhofften Frieden, noch setzte sie die dringende Agrarreform durch. Zudem verschlechterte sich durch den Krieg die Lebensbedingungen in den Städten sowie auf dem Land. Die Machtübernahme der Arbeiter war nötig, um diese demokratischen Aufgaben zu lösen.

1917: MACHTEROBERUNG DER ARBEITER

Die Empörung der Massen führte dazu, daß sich die Menschewiki im Mai 1917 gezwungen sahen, in die Regierung einzutreten. Aber auch dies änderte nichts. Die Propaganda der Bolschewiki bezüglich Friede, Brot und Land fand immer mehr Anhänger. Von der Mehrheit blieben sie jedoch zunächst noch weit entfernt. Trotzki wurde wegen seiner positiven Rolle, die er während der Revolution 1905 ausübte, als Vorsitzender des Peterburger Sowjets wiedergewählt. Die Bolschewiki erkannten, wie man die Probleme der Bauern und Arbeiter aufgreift. Und durch ihre Kritik an der Regierung erkämpften sie sich Mehrheit in den Sowjets. Das Zentralkomitee der Bolschewiki beschloß im Oktober 1917 die Durchführung des Aufstandes.

Trotzki leitete als Vorsitzender des Militärischen Revolutionskomitees die Machteroberung in Petrograd. Der Aufstand griff rasch auf andere Städte über. Durch die von den Bolschewiki durchgeführte Landreform sowie die Einstellung der Kriegshandlungen haben sie mehr erreicht als die provisorische Regierung zuvor.

Die alte herrschende Klasse sowie das ausländische Kapital waren nicht gerade erfreut darüber, was in Rußland passierte. Sie versuchten, den jungen Sowjetstaat militärisch zu zerschlagen. Um sich verteidigen zu können, wurde Trotzki von der Partei aufgefordert, die Rote Armee aufzubauen. Der Krieg hatte für die Sowjetunion katastrophale Folgen. Eine Generation der politisch bewußtesten Arbeiter wurde ausgerottet. Die Wirtschaft war ruiniert. Neben den Kriegstoten starben zwischen 1919 und 1920 ungefähr neun Millionen Menschen an Kälte, Hunger und Seuchen. Die Bolschewiki waren daher gezwungen, in der Kriegsphase die bürgerlichen Rechte einzuschränken, wollten sie nicht den Sieg der Konterrevolution zulassen.

Aufgrund dieser Politik, die den Bolschewiki aufgezwungen wurde, hat man später versucht, Trotzki und Lenin als Wegbereiter einer totalitären Diktatur, die dem Stalinismus den Weg ebnete, zu denunzieren. Man muß

aber klar sehen, daß bei allen Schritten Lenin und Trotzki auf die Hilfe der Revolution in den entwickelten Ländern bauten. Sie sagten, daß ohne diese Hilfe der westlichen Arbeiter die Revolution zum Scheitern verurteilt war. Alle Schritte, zu denen sie sich gezwungen sahen, betrachteten sie als Übergang.

So wurde 1921 die Neue Ökonomische Politik (NEP) eingeführt. Durch Einführung von marktwirtschaftlichen Methoden sollte vor allem die Agrarproduktion angekurbelt werden. Der Grund für die Einführung der NEP war die schlechte wirtschaftliche Lage nach dem Krieg. Der Austausch zwischen den Industriegütern der Städte und den landwirtschaftlichen Produkten der Bauern funktionierte nicht mehr, so daß sehr oft Agrarprodukte beschlagnahmt wurden. Die neu eingeführte Politik sollte nur so lange beibehalten werden, bis der Warenaustausch zwischen Land und Stadt auf einigermaßen soliden Fundamenten stand.

BÜROKRATISIERUNG

Solche Maßnahmen führten jedoch auch dazu, daß nach und nach eine privilegierte Schicht von Händlern, Beamten und Apparatschiks entstanden, die, je länger die Revolution isoliert blieb, für ihre eigenen Interessen kämpften. Es entstand mehr und mehr der Widerspruch zwischen den konservativen Interessen dieser entstehenden Bürokratie und den revolutionären Interessen der russischen, aber auch der internationalen Arbeiterklasse. Dieser Widerspruch spiegelte sich auch in der Partei wider. Dort wurden demokratische Methoden mehr und mehr durch bürokratische Schikanen abgelöst.

Lenin und Trotzki sahen die Gefahr deutlich. 1923 und später warnte Trotzki: Wir dürfen und können den Sozialismus nicht auf dem Weg der Bürokratie errichten, wir dürfen und können eine sozialistische Gesellschaft nicht durch eine administrative Ordnung schaffen. Die Bürokratie ist der Todfeind des Sozialismus.

Sprachrohr der Bürokratie wurde Stalin, der sich auf nicht wenige Karrieristen, zum Teil ehemalige Zaristen, stützen

Österreich an der Reihe

Es ist sehr leicht möglich, daß, nachdem der "offene", das heißt, der entscheidende Hieb versetzt wurde, der Parteivorstand zum Generalstreik aufrufen wird. Aber dies würde heißen, nachdem man von der Bühne abgetreten ist, die Massen zu einem bloßen Protest aufrufen oder zu einer Manifestation der Machtlosigkeit. So rief die liberale Opposition, wenn der Monarch sie zum Teufel gejagt hatte, das Volk auf, die Steuern nicht zu zahlen. Dabei kommt gewöhnlich nichts heraus. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der verspätete und aussichtslose Aufruf der schon zertrümmerten Partei bei den Arbeitern keinen Widerhall finden wird.

Aber geben wir zu, daß die Faschisten den Sozialdemokraten die Zeit lassen werden, im letzten Moment zum Generalstreik aufzurufen, und daß die Arbeiter dem Ruf Folge leisten werden. Was aber weiter? Was soll der Generalstreik? Was soll durch ihn erreicht werden? In welchen Formen soll er sich abspielen? Wie soll er sich gegen die Repressionen des Militärs und der Polizei und den faschistischen Program verteidigen? Die Weisen werden sagen, daß man diese Frage nicht im vorhinein beantworten könne. Das ist der übliche Winkelzug der Leute, die nichts sagen können, die in der Tiefe ihrer Seele hoffen, daß sie ohne Kämpfe davonkommen werden, und deshalb feige und abergläubisch von den Fragen der Kampfmittel und Methoden nichts wissen wollen.

Der Generalstreik ist nur die Mobilisierung der revolutionären Kräfte, aber nicht der Krieg selbst. Mit Erfolg zum Generalstreik Zuflucht nehmen als zu einer Demonstration oder Drohung, das heißt, sich auf die bloße Mobilisierung der Kräfte beschränken, war nur unter ganz bestimmten historischen Bedingungen möglich: wenn es um eine wichtige, aber doch nur um eine Teilaufgabe ging; wenn der Feind schwankte und nur den Stoß erwartete, um nachzugeben; wenn den besitzenden Klassen noch genügend Raum zum Rückzug und zum Manövrieren geblieben war.

Nicht aber jetzt, wo alle Widersprüche zur höchsten Spannung gediehen sind und jeder ernste Konflikt das Problem der Macht und die Perspektive des Bürgerkriegs auf die Tagesordnung setzt.

Der Generalstreik konnte als Verteidigungswaffe gegen den konterrevolutionären Umsturz nur dann genügen, wenn der Gegner nicht genügend gerüstet war, wenn er nicht genügend Kräfte und Erfahrung besaß (Kapp-Putsch). Aber sogar in diesem Falle, indem er sich gegen den abenteuerlichen Ansturm verteidigte, stellte der Generalstreik nur von Grund auf die Lage wieder her, wie sie am Vorabend des Konflikts war, und eröffnete so dem Feind die Möglichkeit, die Erfahrung seiner eigenen Niederlage auszunützen und sich besser für neue Attacken vorzubereiten. Der Generalstreik erweist sich aber als vollkommen ungenügend, auch für bloße Verteidigungszwecke, wenn der Feind stark ist und Erfahrung besitzt, um so mehr, wenn er sich auf den Staatsapparat stützt oder wenigstens sich seiner wohlwollenden "Neutralität" erfreut.

Was auch der Ausgangspunkt des Konfliktes sein möge, der Generalstreik schließt unter den gegenwärtigen Bedingungen die Reihen der bürgerlichen Parteien, den Staatsapparat und die faschistischen Banden zusammen, und in dieser Einheitsfront der Bourgeoisie werden unausweichlich die extremsten und entschlossensten Elemente das Übergewicht erlangen, das sind die Faschisten. Dem Generalstreik gegenübergestellt, wird die Konterrevolution genötigt sein, all ihre Kräfte auf eine Karte zu setzen, um die drohende Gefahr mit einem Schlage zu beseitigen. Insoferne der Generalstreik nur ein Streik bleibt, verurteilt er sich unter diesen Bedingungen zur Niederlage. Um den Sieg zu erringen, muß die Strategie des Streiks in die revolutionäre Strategie übergehen, muß sie sich auf das Gebiet entschlossener Kämpfe erheben, auf einen Hieb mit zwei Hieben erwidern. Mit anderen Worten: Unter den gegenwärtigen Bedingungen kann

LÖR WÄR T S

der Generalstreik kein selbstge-
nügiges Mittel zur Verteidigung
einer körperlosen Demokratie
sein, sondern nur eine der Waf-
fen im kombinierten Kampf zweier
Lager. Der Streik muß die Bew-
affnung der Arbeiter, die Ent-
waffnung der faschistischen Ban-
den, die Entfernung der Bonapar-
tisten von der Macht, die Er-
greifung des materiellen Staats-
apparats zur Folge haben und
durch sie ergänzt werden.

Wir wiederholen noch einmal:
Wenn die Errichtung eines
Sowjetsystems unmöglich ist,
ohne daß die Kommunistische Par-
tei die Macht ergreift - und wir
wissen, daß es in der nächsten

Zeitperiode infolge der un-
günstigen Verteilung der Kräfte
vollkommen ausgeschlossen ist -,
so ist auch schon die Wiederher-
stellung der Demokratie in
Österreich, wenn auch nur zeit-
weise, undenkbar, ohne daß vor-
her die Sozialdemokratie die
Macht erobert hat. Wenn bei der
führenden Arbeiterpartei nicht
die Bereitwilligkeit besteht,
den Kampf bis ans Ende zu füh-
ren, so kann der Generalstreik,
indem er die Lage verschärft,
die Niederlage des Proletariats
beschleunigen.

(LEO TROTZKI, 23. MARZ 1933)

VICTOR SERGE AUS "IN MEMORIAM LEO DAWIDOWITSCH TROTZKI"

(...) Er wurde genau in dem Au-
genblick umgebracht, in dem die
moderne Welt auf dem sinnlosen
Umweg über den Krieg in eine
neue Phase der permanenten Revo-
lution eintrat. Er wurde genau
aus diesem Grund getötet, denn
er hätte wirklich zu mächtig
werden können, wenn er eines
Tages nach Rußland zu seinen
Landsleuten zurückgekehrt wäre,
für die er eine außergewöhnliche
Einfühlungsgabe besaß. Man hatte
vorher erbittert versucht, seine
Legende zu zerstören, eine von
Mund zu Mund verbreitete, aus-
schließlich auf der Wahrheit
beruhende Legende. Getötet haben
ihn auch die Logik seiner Lei-
denschaft und seine nebensäch-
lichen Fehler, die nur die Feh-
ler seiner Leidenschaft waren:
Um - noch einmal - das Gewissen
eines zweifelhaften Menschen zu
erreichen und um den Versuch zu
unternehmen, es neu zu prägen -
eines Menschen, den es gar nicht
gab, der nur aus Verstellung und
Niedertracht bestand, hat er
jemanden in das Zimmer seiner
Einsamkeit treten lassen, und
dieser Jemand, der einen Auftrag
ausführte, hat ihn von hinten
niedergeschlagen, als er sich
über ein belangloses Manuskript
beugte. Der Eispickel schlug in
sein Gehirn eine sieben Zenti-
meter tiefe Wunde.

(Mexiko 1. August 1942)

Über den Faschismus

(...) Der Faschismus entdeckte den Bodensatz der Gesellschaft für die Politik. Nicht nur in den Bauernhäusern, sondern auch in den Wolkenkratzern der Städte lebt neben dem zwanzigsten Jahrhundert heute noch das zehnte oder dreizehnte. Hunderte Millionen Menschen benutzen den elektrischen Strom, ohne aufzuhören, an die magische Kraft von Gesten und Beschwörungen zu glauben. Der römische Papst predigt durchs Radio vom Wunder der Verwandlung des Wassers in Wein. Kinostars laufen zur Wahrsagerin. Flugzeugführer, die wunderbare, vom Genie des Menschen erschaffene Mechanismen lenken, tragen unter dem Sweater Amulette. Was für unerschöpfliche Vorräte an Finsternis, Unwissenheit, Wildheit! Die Verzweiflung hat sie auf die Beine gebracht, der Faschismus wies ihnen die Richtung. All das, was bei ungehinderter Entwicklung der Gesellschaft vom nationalen Organismus als Kulturexkrement ausgeschieden werden mußte, kommt jetzt durch den Schlund hoch; die kapitalistische Zivilisation erbricht die unverdaute Barbarei. Das ist die Physiologie des Nationalsozialismus.

Der deutsche wie der italienische Faschismus stiegen zur Macht über den Rücken des Kleinbürgertums, das sie zu einem Rammbock gegen die Arbeiterklasse und die Einrichtungen der Demokratie zusammenpreßten. Aber der Faschismus, einmal an der Macht, ist alles andere als eine Regierung des Kleinbürgertums. Mussolini hat recht, die Mittelklassen sind nicht fähig zu selbständiger Politik. In Perioden großer Krisen sind sie berufen, die Politik einer der beiden Hauptklassen bis zur Absurdität zu treiben. Dem Faschismus gelang es, sie in den Dienst des Kapitals zu stellen. Solche Lösungen wie die Verstaatlichung der Trusts und die Abschaffung des "arbeits- und mühelosen Einkommens" waren nach Übernahme der Macht mit einem Mal über Bord geworfen. Der Partikularismus der deutschen Länder, der sich auf die Eigenarten des Kleinbürgertums stützte, hat dem polizeilichen Zentralismus Platz

gemacht, den der moderne Kapitalismus braucht. Jeder Erfolg der nationalsozialistischen Innen- und Außenpolitik wird unvermeidlich Erdrückung des kleinen Kapitals durch das große bedeuten.

Das Programm der kleinbürgerlichen Illusionen wird dabei nicht abgeschafft, es wird einfach von der Wirklichkeit abgetrennt und in Ritualhandlungen aufgelöst. Die Vereinigung aller Klassen läuft hinaus auf die Halbsymbolik der Arbeitsdienstpflicht und die Beschlagnahme des Arbeiterfeiertags "zugunsten des Volkes". Die Beibehaltung der gotischen Schrift im Gegensatz zur lateinischen ist eine symbolische Vergeltung für das Joch des Weltmarkts. Die Abhängigkeit von den internationalen - darunter auch jüdischen - Bankiers ist nicht um ein Jota gemildert, dafür ist es verboten, Tiere nach dem Talmudritual zu schlachten. Ist der Weg zur Hölle mit guten Vorsätzen gepflastert, so sind die Straßen des Dritten Reiches mit Symbolen ausgelegt.

Indem er das Programm der kleinbürgerlichen Illusionen auf elende bürokratische Maskeraden reduziert, erhebt sich der Nationalsozialismus über die Nation als reinste Verkörperung des Imperialismus. Die Hoffnung darauf, daß die Hitlerregierung heute oder morgen als Opfer ihres inneren Bankrotts fallen werde, ist völlig vergeblich. Das Programm war für die Nazis nötig, um an die Macht zu kommen, aber die Macht dient Hitler durchaus nicht dazu, das Programm zu erfüllen. Die gewalttätige Zusammenfassung aller Kräfte und Mittel des Volkes im Interesse des Imperialismus - die wahre geschichtliche Sendung der faschistischen Diktatur - bedeutet die Vorbereitung des Krieges; diese Aufgabe duldet keinerlei Widerstand von innen und führt zur weiteren mechanischen Zusammenballung der Macht. Den Faschismus kann man weder reformieren noch zum Abtreten bewegen. Ihn kann man nur stürzen. Der politische Weg der Nazierrschaft führt zur Alternative Krieg oder Revolution. Der erste Jahrestag der Nazidiktatur steht

bevor. Alle Tendenzen des Regimes haben sich inzwischen klar und deutlich entfalten können. Die "sozialistische" Revolution, die den kleinbürgerlichen Massen die unentbehrliche Ergänzung der "nationalen" schien, wurde offiziell verdammt und liquidiert. Die Klassenverbrüderung gipfelt darin, daß - an einem eigens von der Regierung bestimmten Tage - die Reichen zugunsten der Armen auf Vor- und Nachtmahl verzichten. Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit hat dazu geführt, daß man die halbe Hungerration noch einmal teilt. Alles übrige ist Produkt der manipulierten Statistik. Die "geplante" Autarkie erweist sich als ein neues Stadium wirtschaftlichen Zerfalls.

Je weniger das Politzeiregime der Nazis ökonomisch leistet, desto größere Anstrengungen muß es auf außenpolitischem Gebiet unternehmen. Dies entspricht völlig der inneren Dynamik des durch und durch aggressiven deutschen Kapitals. Das Um-

schwenken der Naziführer auf Friedensdeklarationen kann nur Dummköpfe irreführen. Hitler hat kein anderes Mittel, die Schuld an inneren Schwierigkeiten auf äußere Feinde abzuwälzen und die Sprengkraft des Imperialismus unter dem Druck der Diktatur zu steigern.

Dieser Teil des Programms, der noch vor der Machtergreifung der Nazis offen angekündigt wurde, realisiert sich jetzt mit eiserner Logik vor den Augen der ganzen Welt. Die Zeit, die uns bis zur nächsten europäischen Katastrophe bleibt, ist befristet durch die deutsche Aufrüstung. Das ist keine Frage von Monaten, aber auch keine von Jahrzehnten. Wird Hitler nicht rechtzeitig durch innerdeutsche Kräfte aufgehalten, so wird Europa in wenigen Jahren neuerlich in Krieg gestürzt.

(Auszüge aus "Portrait des Nationalsozialismus", Prinkipo am 10.6.1933)

Die Theorie der Permanenten Revolution

Die permanente Revolution im dem Sinne, den Marx diesem Begriff gegeben hat, bedeutet eine Revolution, die sich mit keiner Form der Klassenherrschaft abfindet, die bei der demokratischen Etappe nicht haltmacht, zu sozialistischen Maßnahmen und zum Krieg gegen die Reaktion von außen übergeht, also eine Revolution, deren jede weitere Etappe in der vorangegangenen verankert ist und die nur enden kann mit der restlosen Liquidierung der Klassengesellschaft überhaupt. (...)

Diesen Ideen und Stimmungen erklärte die im Jahre 1905 neu erwachte Theorie der permanenten Revolution den Krieg. Sie zeigte, daß die demokratischen Aufgaben der zurückgebliebenen bürgerlichen Nationen in unserer Epoche zu Diktatur des Proletariats führen und daß die Diktatur des Proletariats die sozialistischen Aufgaben auf die Tagesordnung stellt. Darin bestand die zentrale Idee der Theorie. Lautete die traditionelle Meinung, daß der Weg zur Diktatur

des Proletariats durch eine lange Periode der Demokratie führe, so stellte die Theorie der permanenten Revolution fest, daß für die zurückgebliebenen Länder der Weg zur Demokratie über die Diktatur des Proletariats gehe. Dadurch allein wird die Demokratie kein in sich selbst auf Jahrzehnte hin verankertes Regime, sondern die unmittelbare Einleitung zur sozialistischen Revolution. Beide werden miteinander durch eine ununterbrochene Kette verbunden. Zwischen der demokratischen Umwälzung und der sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft entsteht auf diese Weise eine Permanenz der revolutionären Entwicklung.

Der zweite Aspekt der "permanenten" Theorie charakterisiert bereits die sozialistische Revolution als solche. Während einer unbestimmt langen Zeit und in ständigem inneren Kampf werden alle sozialen Beziehungen umgestaltet. Die Gesellschaft mauert sich. Eine Wandlungsetappe ergibt sich aus der anderen. Der

Prozeß bewahrt notwendigerweise einen politischen Charakter, d.h. er entwickelt sich durch Zusammenstöße verschiedener Gruppen der sich umgestaltenden Gesellschaft. Ausbrüche von Bürgerkriegen und äußeren Kriegen wechseln ab mit Perioden "friedlicher" Reformen. Revolutionen der Wirtschaft, der Technik, der Wissenschaft, der Familie, der Sitten und Gebräuche entwickeln sich in komplizierten Wechselwirkungen und lassen die Gesellschaft nicht ins Gleichgewicht kommen. Darin besteht der permanente Charakter der sozialistischen Revolution als solcher.

Der internationale Charakter der sozialistischen Revolution, der den dritten Aspekt der Theorie der permanenten Revolution bildet, ergibt sich aus dem heutigen Zustande der Ökonomie und der sozialen Struktur der Menschheit. Der Internationalismus ist kein abstraktes Prinzip, sondern ein theoretisches und politisches Abbild des Charakters der Weltwirtschaft, der Weltentwicklung der Produktivkräfte und des Weltmaßstabes des Klassenkampfes. Die sozialis-

tische Revolution beginnt auf nationalem Boden. Sie kann aber nicht auf diesem Boden vollendet werden. Die Aufrechterhaltung der proletarischen Revolution in nationalem Rahmen kann nur ein provisorischer Zustand sein, wenn auch, wie die Erfahrung der Sowjetunion zeigt, einer von langer Dauer. Bei einer isolierten proletarischen Diktatur wachsen die inneren und äußeren Widersprüche unvermeidlich zusammen mit den wachsenden Erfolgen. Isoliert bleibend, muß der proletarische Staat schließlich ein Opfer dieser Widersprüche werden. Der Ausweg besteht für ihn nur in dem Sieg des Proletariats der fortgeschrittenen Länder. Von diesem Standpunkt aus gesehen, ist eine nationale Revolution kein in sich selbst verankertes Ganzes: sie ist nur ein Glied einer internationalen Kette. Die internationale Revolution stellt einen permanenten Prozeß dar, trotz aller zeitlichen Auf- und Abstiege. (...)

(Auszüge aus der Einleitung zu dem Buch "Die permanente Revolution", Prinkipo am 30.11.1930)

GEORGE BERNHARD SHAW
ÜBER LEO TROTZKI:

Trotzki kann nicht zum Schweigen gebracht werden. Seine großen, literarischen Fähigkeiten und die Macht, die er dank seiner außergewöhnlichen Laufbahn auf das Denken der modernen Welt ausübt, ermöglichen es ihm, aus jedem Versuch, ihn zu verfolgen, Kapital zu schlagen... Er wird das leuchtende Vorbild und der Held sämtlicher zum Kampf entschlossener Anhänger der extremen Linken auf der ganzen Welt. (Oktober 1930)

SPENDET
FÜR

VORWÄRTS

Spendenkonto
PSK 80200

Impressum

Eigentümer, Herausgeber und
für den Inhalt verantwortlich
Andrea Koch
Grenzackerstr.19/9/4 1100 Wien

Analyse des Stalinismus

1936 schrieb Leo Trotzki sein Werk "Die Verratene Revolution", in der er die sowjetische Gesellschaft analysierte und die Unvermeidlichkeit des Zusammenbruchs des Stalinismus nachwies. Wie viele tausend Bücher von westlichen, bürgerlichen Autoren, Professoren und Politikern gibt es, die nichts anderes zu sagen vermochten, als daß Stalin böse sei und daß die Diktatur eines einzelnen undemokratisch ist. Diese Ansichten hatten nur die Absicht, zu "beweisen", daß die Revolution von 1917 automatisch zum Stalinismus geführt habe.

Nur die marxistische Theorie war in der Lage, die besondere Gesellschaftsform der Sowjetunion zu analysieren, Perpektiven zu entwickeln und den Arbeitern eine Alternative zu bieten. Schon Lenin und Trotzki hatten erkannt, daß die materiellen Voraussetzungen für den Sozialismus zwar auf Weltebene vorhanden waren, nicht aber in Rußland alleine. In den Kriegen konnte sich die offene Konterrevolution nicht durchsetzen und die alten, vorrevolutionären Eigentumsverhältnisse wiederherstellen. Auf der anderen Seite war die russische Arbeiterklasse Anfang der 20er Jahre nach jahrelangem Krieg und Hunger geschwächt und erschöpft, also keineswegs stark genug, um als neue herrschende Klasse unangefochten die politische Macht auszuüben.

In dieses Machtvakuum konnte die Staatsbürokratie eindringen. Karrieristische Elemente, die 1917 gegen die Revolution gekämpft hatten, strömten in die Partei. Stalin wurde zu ihrem Sprachrohr. Anfänglich waren die Privilegien der Bürokratie im Vergleich zur Masse der Bevölkerung noch relativ gering, da die am Boden liegende Volkswirtschaft noch nicht mehr zuließ. Nach der Einführung der 5-Jahres-Pläne jedoch legten die riesigen wirtschaftlichen Fortschritte gerade auch die Grundlagen für ein Anwachsen der Bürokratie, der Privilegien und damit auch der sozialen Gegensätze.

In der "Verratenen Revolution"

kommt Trotzki zu der Schlußfolgerung, daß von der Oktoberrevolution nur noch die wirtschaftlichen Errungenschaften (Staatseigentum an Produktionsmitteln, Planwirtschaft, staatliches Außenhandelsmonopol) übrig geblieben sind, während eine politische Konterrevolution alle Ansätze einer Arbeiterdemokratie vernichtet hat. Seine Konsequenz: Eine neue, politische Revolution der Arbeiter ist nötig, um die Bürokratie zu entmachten und die Räte-demokratie (wieder-) herzustellen.

Im folgenden Auszüge aus dem Buch "Verratene Revolution":

"Unter dem Gesichtswinkel des Eigentums an den Produktionsmitteln scheint zwischen Marschall und Dienstmädchen, dem Leiter eines Trusts und dem Handlanger, dem Sohn eines Volkskommissars

VERRATENE REVOLUTION



TROTZKI WAS IST DIE SOWJETUNION
UND WOHN TREIBT SIE ?
(1936)

und einem Besprisorni kein Unterschied zu bestehen. Indes, die einen verfügen über herrschaftliche Wohnungen und mehrere Sommervillen in verschiedenen Gegenden des Landes, fahren in erstklassigen Autos und haben längst vergessen, wie man seine Stiefel putzt; die anderen wohnen in Holzbaracken, oft ohne Zwischenwände, sind stats halb am Verhungern und putzen ihre Stiefel nur deshalb nicht, weil sie barfuß laufen. Für den Würdenträger verdient dieser Unterschied keine Aufmerksamkeit. Dem Handlanger scheint er nicht ohne Grund sehr wesentlich.

Oberflächliche "Theoretiker" können sich natürlich damit trösten, daß die Verteilung der Güter gegenüber ihrer Herstellung ein Faktor zweiter Ordnung ist. Die Dialektik der Wechselwirkung bleibt jedoch auch hier voll in Kraft. Je nachdem, nach welcher Seite hin sich die Unterschiede in den persönlichen Daseinsbedingungen entwickeln werden, wird schließlich auch die Frage nach dem endgültigen Schicksal der verstaatlichten Produktionsmittel gelöst werden. Wenn ein Dampfer zum Kollektiveigentum erklärt wird, die Passagiere aber nach wie vor in erste, zweite und dritte Klasse eingeteilt werden, so ist klar, daß für die Passagiere der dritten Klasse der Unterschied in den Existenzbedingungen von weit größerer Bedeutung sein wird als der juristische Eigentumswechsel. Umgekehrt werden die Passagiere der ersten Klasse bei Kaffee und Zigarren dem Gedanken huldigen, das Kollektiv sei alles, die bequeme Kajüte dagegen nichts. Die hieraus erwachsenden Gegensätze können das gebrechliche Kollektiv sprengen." (...)

"Um den Charakter der heutigen U.S.S.R. besser zu verstehen, zeichnen wir zwei hypothetische Zukunftsvarianten. Stellen wir uns vor, die Sowjetbürokratie sei gestürzt von einer revolutionären Partei, die alle Eigenschaften des alten Bolschewismus besitzt, zugleich aber auch um die Welterfahrung der letzten Periode reicher ist. Eine derartige Partei würde zunächst die Demokratie in Gewerkschaften und Sowjets wiederherstellen. Sie könnte und müßte den Sowjetparteien die Freiheit wiedergeben. Gemeinsam mit den Massen und an

ihrer Spitze würde sie schonungslos den Staatsapparat säubern. Sie würde Titel und Orden, überhaupt alle Privilegien abschaffen, und die Ungleichheit in der Entlohnung auf das Maß des für Wirtschaft und Staatsapparat Lebensnotwendigen beschränken. Sie würde der Jugend Gelegenheit geben, selbstständig zu denken, zu lernen, zu kritisieren und sich zu formen. Sie würde entsprechend den Interessen und dem Willen der Arbeiter- und Bauernmassen tiefgehende Änderungen in der Verteilung des Volkseinkommens vornehmen. Doch was die Eigentumsverhältnisse angeht, so brauchte die neue Macht keine revolutionären Maßnahmen zu ergreifen. Sie würde das Planwirtschaftsexperiment fortsetzen und weiterentwickeln. Nach der politischen Revolution, d.h. nach Niederringung der Bürokratie, hätte das Proletariat in der Wirtschaft eine Reihe wichtigster Reformen, doch keine neue soziale Revolution durchzuführen.

Würde dagegen die herrschende Sowjetkaste von einer bürgerlichen Partei gestürzt, so fände letztere unter den heutigen Bürokraten, Administratoren, Technikern, Direktoren, Parteisekretären, überhaupt privilegierten Spitzen, nicht wenig willige Diener. Eine Säuberung des Staatsapparates wäre natürlich auch in diesem Falle erforderlich, doch brauchte die bürgerliche Restauration wahrscheinlich weniger Leute zu entfernen als eine revolutionäre Partei. Die Hauptaufgabe der neuen Staatsmacht wäre jedoch, das Privateigentum an den Produktionsmitteln wiederherzustellen." (...)

"Mit der Einführung der neuen Verfassung zeigt die Bürokratie, daß sie selbst die Gefahr merkt und Vorbeugungsmaßnahmen trifft. Jedoch es wäre nicht das erste Mal, daß eine bürokratische Diktatur, die in "liberalen" Reformen Rettung suchte, sich nur selbst schwächte. Dadurch, daß die neue Verfassung den Bonapartismus bloßlegt, schafft sie gleichzeitig eine halblegale Deckung zum Kampf gegen ihn. Das Revalisieren der bürokratischen Cliquen bei den Wahlen kann der Ansatzpunkt eines breiteren politischen Kampfes werden. Die Geißel gegen die "schlecht ar-

VORWÄRTS

beitenden Machtorgane" kann zur Geißel gegen den Bonapartismus werden. Alles deutet darauf hin, daß es im weiteren Verlauf der Entwicklung unvermeidlich zum Zusammenstoß der kulturell gewachsenen Kräfte des Volkes mit der bürokratischen Oligarchie kommen muß. Einen friedlichen Ausweg aus der Krise gibt es nicht. Kein Teufel hat jemals freiwillig seine Krallen beschnitten. Die Sowjetbürokratie wird ihre Positionen nicht kampflos aufgeben. Die Entwicklung führt eindeutig auf den Weg der Revolution.

Bei energischem Druck der Volksmassen und in diesem Fall unvermeidlicher Zersetzung des Regierungsapparats kann der Widerstand der Herrschenden sich als viel schwächer erweisen, als es heute scheinen möchte. (...)"



ICH MÖCHTE

VORWÄRTS

UNTERSTÜTZEN UND BITTE UM WEITERE INFORMATIONEN!

ICH MÖCHTE *VORWÄRTS* ABONNIEREN

5 AUSGABEN ZU 50,- ÖS

10 AUSGABEN ZU 100,- ÖS

EIN *VORWÄRTS* FÖRDERABO ZU ÖS

AUSLANDSABO (5 AUSGABEN MINDESTENS 80,- ÖS)

Einsenden an: *VORWÄRTS* c/o Andrea Koch
Grenzackerstraße 19/9/4
A-1100 Wien

UNSER ABO- UND SPENDENKONTO: PSK 8812.733!

